

Flexibilisierung des Studiums – Ansätze und Wege

Mir ist aufgegeben, zur ‚Flexibilisierung des Studiums‘ eingangs einige Impulse zu setzen, auf Ansätze und Wege hinzuweisen. Diese Aufgabe übernehme ich gerne, auch wenn mir bewusst ist, dass Anstöße, wenn wir Impulse so übersetzen, auch Anstößiges beinhalten können.

I Aufforderung zu neuem Denken: Verschiedenheit

Am Anfang steht das Postulat, die ‚Lernerverschiedenheit‘ der Studierenden anzuerkennen, uns damit auf ein ‚*neues Denken*‘ einzulassen. Es ist die Hochschulrektorenkonferenz, die uns dazu auffordert.

*Damit ist der **erste, auffordernde Impuls** bereits gesetzt. Ich übernehme ihn von einer respektablen Instanz: Nehmen wir die Verschiedenheit der Studierenden Ernst und begeben wir uns auf den Weg, sie in Studium und Lehre angemessen zu berücksichtigen!*

In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, dass die Universität Konstanz, vertreten durch ihren Kanzler Apitz, mit dem Präsidenten der HTWG Konstanz, Herrn Prof. Mantz, und mit dem Bürgermeister der Stadt Konstanz, Herrn Burchardt, letzten Freitag gemeinsam eine CHARTA DER VIELFALT im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung im Konzilsaal unterzeichnet haben. Für unsere Universität ist demnach die Beachtung und Berücksichtigung der Vielfalt in all ihren Aspekten verpflichtend geworden.

Es bedarf allerdings einiger Schritte, um im neuen Denken anzukommen, die eingegangene Verpflichtung zu erfüllen. Vor allem haben wir zu lernen, die verschiedenen Verschiedenheiten unter den Studierenden zu unterscheiden: Je nach sozialer Kategorie (z.B. Studentin, Bildungsaufsteiger, Immigrantenstatus), je nach sozialem Setting (berufstätig, mit Kind, gehandicapt) und je nach individuellem Muster (Interesse, Eifer, Lernstil) liegt eine andere Verschiedenheit vor – die jeweils nach unterschiedlichen Lösungen in Studium und Lehre verlangt.

II Flexibilität und Individualisierung: Leistungen

Solche schrittweise Hinwendung zum neuen Denken wird praktisch bedeutsam, wenn Heterogenität und Diversität der Studierenden, wie es nun offiziell meist heißt, im Studium Berücksichtigung finden sollen – und dies kann nur durch Offenheit und Flexibilität gelingen.

Starrheit und Unbeweglichkeit haben eine untergründige Botschaft, die verkündet: Es lohnt sich nicht, an Änderungen zu denken. Das Verhindern von Änderungen und der Zwang zur Anpassung sind das Nachteilige, zuweilen Gefährliche an einer vorherrschenden Inflexibilität.

Was beinhaltet demgegenüber Flexibilisierung? Einiges spricht für sie: Im Hinblick auf die Verschiedenheit der Aspiranten heißt das zuerst einmal: *Rücksichtnahme* und *Fairness* im Umgang. Damit hat Flexibilisierung eine klare Aufgabe: Sie soll mehr *Chancen und Optionen* eröffnen, im Hochschulzugang wie im Studienverlauf. Letztlich erbringt Flexibilität eine wichtige Leistung: Sie eröffnet *Freiräume* und erlaubt *Individualisierung*. Pathetisch formuliert: Sie bringt mehr Freiheit und verlangt mehr Verantwortung. Einfacher gesagt: Sie ermöglicht mehr Zufriedenheit und Studienerfolg.

*Damit bin ich beim **zweiten, leitenden Impuls**: Die Flexibilisierung der Studienangebote und die Individualisierung der Studienwege sollte als leitendes Gestaltungsprinzip anerkannt werden, Teil des hochschulischen Leitbildes sein. Denn sie eröffnet mehr Möglichkeiten, stärkt Innovation und Kreativität.*

Europäische Bekräftigung

Wenig bekannt ist, dass Flexibilität im Studienangebot eine Maxime für die Europäische Hochschulentwicklung darstellt. Festgehalten ist es in einem Kommuniqué zur Konferenz der Europäischen Minister für Hochschulangelegenheiten, damals in Leuven, im April 2009; dort heißt es: „... *that qualifications may be obtained through flexible learning paths, including part-time studies, as well as work-based routes*“ (S.3).

Die Hochschulen im Europäischen Hochschulraum, so die politische Botschaft, sollten sich um (1) *mehr Flexibilität der Studienwege*, (2) *den Einbezug des Teilzeitstudierens*, und (3) *um Möglichkeiten zum berufsbegleitenden Studieren* bemühen. Das Bekenntnis zu Flexibilität und Individualisierung kann sich demnach auf einen wichtigen Paten berufen.

III Studentische Flexibilität: Stufungen

Von den Studierenden wird schon lange gefordert: Sie sollten flexibel sein, im Studium wie beim Zugang auf den Arbeitsmarkt. Ein kurzer Blick auf die studentische Flexibilität, wie sie verschiedenste Untersuchungen aufzeigen, ist angebracht, weil lehrreich:

Im Studium verhalten sich die Studierenden überaus ‚flexibel‘; sie machen mit, was von ihnen verlangt wird. Die Akzeptanz von Regularien hat sogar zugenommen; ein effizientes, erfolgsorientiertes Studium wird öfters beabsichtigt. - Das geht dennoch oft nicht gut: Viele Studierende erleben ständigen Stress, manche gleiten in ein de facto Teilzeitstudium ab und andere geben ihr Studium vorzeitig auf.

Die gegenwärtigen Studienbedingungen, wie sie im Zuge des Bologna-Prozesses weithin etabliert wurden, gelten vielfach als starr, überreglementiert und bürokratisch. Sie veranlassen die Studierenden, so wird diagnostiziert, zu einem ‚strategischen und effizienten Studieren‘ (Bloch), ohne fachliche Begeisterung oder allgemeineres Engagement.

Dies nun als ‚Anpassung‘ der Studierenden zu denunzieren (Florin), halte ich für unangebracht. Vielmehr müssen die Studienbedingungen, die eine solche passive Anpassung hervorrufen, vielfältiger, offener, anregender gestaltet werden, so dass den Studierenden ein *autonom-flexibles Studieren* ermöglicht, ja von ihnen verlangt wird. Dies liegt im Grunde in ihrem eigenen Interesse, wenn sie nicht nur den Prüfungserfolg im Auge haben, sondern auch ihren Studierertrag, ihre Qualifizierung und ihren Zugewinn an allgemein Kompetenzen.

Die Diagnosen zur studentischen Flexibilität setzen uns in die Lage, zumindest drei Stufen der Flexibilität zu unterscheiden:

- die unterste Stufe meint die angepasst-passive, letztlich stressige, zugemutete Flexibilität,
- die zweite Stufe umfasst die strategisch-effiziente, möglicherweise erfolgreiche Flexibilität, der aber offenbar einiges an Ertrag mangelt,
- und die dritte Stufe, die wir in Studium und Lehre erreichen sollten, zielt ab auf eine autonome, souveräne Flexibilität.

*Einen **dritten, klärenden Impuls** kann ich somit geben: Mit den Studienbedingungen und Anforderungen sollte ein ‚autonom-flexibles Studieren‘ ermöglicht werden, kein angepasstes oder strategisches; ausgerichtet nicht allein am Erfolg, sondern noch mehr am Ertrag.*

IV Erste Anregungen zu Struktur und Flexibilität

Vor fünf Jahren, im März 2010, hat Professor Weiler von der renommierten Stanford University in Kalifornien hier in Baden-Württemberg anlässlich eines ‚Bologna-Kongresses‘ über ‚Struktur oder Flexibilität?‘ referiert - noch mit Fragezeichen versehen.

Seinen Ausführungen zum ‚*Umgang mit Heterogenität*‘ stellt er ein ‚fundamentales Prinzip‘ voran, immer noch beherzigenswert: ‚... dass man der Heterogenität nicht dadurch Rechnung tragen kann, dass man die Nachfrage homogenisiert, sondern nur dadurch, dass man das Angebot der Hochschulen differenziert und flexibilisiert.‘

Unter seinen vielen Anregungen können einige nach wie vor Beachtung beanspruchen: eine **Verbesserung der Diagnostik**, verknüpft mit einer zugangsspezifischen **Beratung und Betreuung**; ebenso ein umfassendes **System von Einführungsseminaren** für Studienanfänger, als integriertes Einführungsprogramm oder als propädeutisches Jahr angelegt.

Hervorheben will ich einen Aspekt: Zur Differenzierung im Studium gehören für ihn auch ‚**freiwillige Leistungsoptionen**‘; darunter versteht er unter anderem: ein intensives Forschungsprojekt oder ein besonderes Vertiefungsseminar – er nennt dies ‚Honors-Programm‘ im Bachelorstudium, wie sie an vielen amerikanischen Hochschulen üblich seien.

Dies veranlasst mich, der *Befürchtung entgegenzutreten*, die Rücksichtnahme auf die Studierenden und entsprechende Differenzierung in der Lehre diene dazu, Mängel auszugleichen, Lücken zu schließen. Letztlich führe es dazu, viele unbefähigte Studierende zum Studium zu verleiten.

Genauer betrachtet ist das Gegenteil der Fall. Neuerdings wird herausgestellt, dass ‚starre Curricula‘ dem ‚Durchschnittstudierenden‘ zwar entgegenkommen, aber für die begabten und interessierten Studierenden nachteilig sind. Zu den ‚Verlierern‘ der neuen, starren Curricula zählt der Hirnforscher Prof. Roth, zugleich Präsident der Studienstiftung des Deutschen Volkes, die ‚Hochbegabten, Hochkreativen und Hochmotivierten‘.

*Ohne in das dreifache ‚Hoch‘ einzustimmen, ich begnüge mich mit den Begabten, Kreativen, Motivierten, kann ich damit einen **vierten Impuls** geben: Flexibilität in den curricularen Programmen und Modulen soll keinesfalls allein dazu dienen, Defizite und Wissenslücken auszugleichen, sondern soll ebenso dazu beitragen, um Talente besser zu fördern.*

V Studieren in Teilzeit und individualisierte Studienwege

Schließlich begrüßt Prof. Weiler, um auf ihn zurückzukommen, ausdrücklich, die Einrichtung der ‚Studienmodelle individueller Geschwindigkeit‘ in Baden-Württemberg. Er hält es für eine ‚vorzügliche Idee‘, Studienkulturen auch danach zu unterscheiden, ‚wie zügig oder wie bedächtig einzelne Studierende ihr Studienziel erreichen‘.

Im Bereich der Studienorganisation erhält damit die Frage nach Studienformen jenseits des offiziellen, regulären ‚Vollzeitstudiums‘, fixiert in der Regelstudienzeit, mehr Aufmerksamkeit. Wird die Problematik des ‚Teilzeitstudiums‘ genauer durchleuchtet, begrifflich wie praktisch, sind einige auf den ersten Blick überraschende Befunde zu verzeichnen.

Bislang werden die Studierenden mit besonderen Belastungen, die ein reguläres Vollzeitstudium verhindern, weithin allein gelassen. Deshalb ist das so genannte *informelle Teilzeitstudium* weit verbreitet. Laut der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (2012) absolviert von den formellen ‚Vollzeitstudierenden‘ mehr als jeder fünfte de facto ein ‚Teilzeitstudium‘ (22 Prozent).

Die Festlegungen des offiziellen Teilzeitstudiums an den Hochschulen folgt häufig einem einfachen Muster: Der zeitliche Studieraufwand verringert sich auf die Hälfte, im Gegenzug wird die Studiendauer verdoppelt; zudem wird für den Zugang zumeist eine Reihe ‚bürokratischer‘ Barrieren aufgestellt. ‚Formelle‘ Teilzeitangebote, im grundständigen Studium an den staatlichen Hochschulen nach wie vor eine Rarität, werden trotz aller Bemühungen im Einzelnen nur ganz selten besucht.

Mein fünfter Impuls verlangt daher den Abschied vom starren ‚Teilzeitstudiengang‘. Wir müssen uns um den Aufbau von Möglichkeiten für ein **Studieren in Teilzeit** bemühen, auch berufsbegleitend, mit individualisierten Wegen und mit einer individuellen Studiengeschwindigkeit. Dafür müssen auch die geeigneten Rahmenbedingungen hergestellt werden, Stichwort: BAföG, um einen der größten Hürden zu nennen.

VI Studieneingangsphase: Vielfalt und Unterstützung

Da die *Studieneingangsphase* für den Studienverlauf und den Studienerfolg von hoher Bedeutung ist, hat sie in den letzten Jahren einen neuen Schub erhalten. Programme werden entworfen, Projekte gestartet und Preise verliehen. Der Qualitätspakt Lehre, gefördert vom Bund, hat in

diesem Feld viele Ansätze angeregt; mehr als 80 Hochschulen sind beteiligt, die sich in einem eigenen Forum ‚Studieneingangsphase‘ austauschen und ihre Vorhaben im Internet präsentieren.

Nach vorhandenen Erfahrungen lassen sich drei allgemeine Formen in der Studieneingangsphase bislang als erfolgversprechend festhalten:

(1) *Zusätzliche Fördermaßnahmen* verschiedener Art, fachlich fundiert und überfachlich eingebunden.

(2) *Freiräume im Studium*, um im Studienpensum mitzuhalten oder um Fördermaßnahmen nutzen zu können.

(3) *Streckung des Studienprogramms* für einzelne Semester oder für das gesamte Studienprogramm anhand eines erweiterten Veranstaltungsangebotes - das allerdings verbindlich planbar sein sollte.

*Mein **sechster Impuls** ist als **Plädoyer** zu verstehen: Die Studieneingangsphase bietet besonders viele vielversprechende Ansätze, um über flexible Angebote und Wege Wirksamkeit zu erzielen. Es ist daher empfehlenswert, sich dieser Phase verstärkt und institutionalisiert anzunehmen und vorhandene Erfahrungen zu nutzen.*

VII Evaluation und Ermutigung

In größerem Umfang haben sich in Baden-Württemberg seit 2011 zehn Projekte auf den Weg gemacht, um ‚Studienmodelle individueller Geschwindigkeit‘ zu erproben. In einer aktuellen Studie sind dazu evaluative Befunde vorgelegt worden; sie wurden Anfang des Monats von den Autoren des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW), Vöttiner und Ortenburger, in Stuttgart vorgestellt. Es liegt auf der Hand, dass ich darauf eingehe, neugierig und gespannt, wie sich diese Modelle entwickelt und bewährt haben.

Zur *Studienflexibilisierung*, die uns heute vornehmlich interessiert, wird unter anderem festgehalten: ‚Maßnahmen zur Studienflexibilisierung eignen sich für alle Bachelorstudierenden, in der Studieneingangsphase und im Studienverlauf. Vor allem gilt dies für Studierende mit besonderen Verpflichtungen: Sie sind auf ‚Freiräume‘ angewiesen, um ihr Studium damit vereinbaren zu können. Bei leistungsschwächeren Studierenden bewährt es sich, die ‚Freiräume‘ mit kompetenzfördernden Maßnahmen zu füllen. Das verlangt von jeder Hochschule, diese Zielgruppe mittels Kompetenztests zu identifizieren und zur Teilnahme anzuregen.

Die evaluativen Befunde sind insgesamt ermutigend. Bilanzierend heißt es: „ dass insbesondere individuelle Unterstützung zu Beginn und während des Studiums sowie eine Berücksichtigung flexibler Studienverläufe den Weg zum Studienerfolg ebnen“ (DZHW, 5.3.2015).

Ein letzter, ermutigender Impuls der Bestätigung: Die Evaluation der Modellprojekte ermutigt zur Weiterförderung, zur Übertragbarkeit und Verstetigung. Dafür sollten wir uns einsetzen und sorgen.

VIII Zwei Folgerungen: Verpflichtung und Verstetigung

Meine Ausführungen konnten hoffentlich verdeutlichen, dass es sich bei der ‚Flexibilisierung des Studiums‘ weder um eine plakative Parole noch um eine beliebige Leerformel handelt. Mit der Maßgabe von Flexibilisierung und Individualisierung steht vielmehr ein lohnenswerter ‚**Prüfauftrag**‘ an. Er umfasst die Organisation, die Gestaltung, die Inhalte und die Optionen des Studiums – ein umfassender Anspruch.

Um dem Prüfauftrag zu genügen und im neuen Denken tatsächlich praktisch anzukommen, benenne ich abschließend zwei Voraussetzungen, eine *Verpflichtung* und eine *Verstetigung*. Dies anzusprechen, dazu haben mich die erwähnten Evaluationen ermutigt.

Verpflichtung: Befassung und Entscheidung

Die Hochschulen sollten zur Planung und Einrichtung von Flexibilisierung und Individualisierung verpflichtet werden. In Abstimmung mit den Fachbereichen hätten sie die Handlungsfelder und Varianten zu klären, die Grundlagen und Voraussetzungen zu gewährleisten. Dafür bräuchten die Hochschulen sicherlich einen angemessenen Zeitrahmen von zwei bis drei Jahren der Befassung – aber dann müssten Entscheidungen fallen.

Verstetigung: Ressourcen und Voraussetzungen

Zur notwendigen Verstetigung bedarf es einer langfristigen Unterstützung, sonst erreichen auch die besten Modelle keine Kontinuität. Die Einrichtung von Angeboten zum autonom-flexiblen Studieren, die Herstellung von Freiräumen und Fördermaßnahmen, die mögliche Streckung des Studienweges mit Beratung, all das braucht zusätzliche Infrastruktur und Ressourcen - und damit Kosten, sei es als Anschubfinanzierung (z.B. E-Learning), für die dauerhafte Bereitstellung (z.B. Büro) oder kontinuierliche Begleitung (Mentoring wie Monitoring).

SCHLUSS: Impulse als Thesen

Zum Schluss meiner Ausführungen zur ‚Flexibilisierung des Studiums‘ seien die verstreuten sieben Impulse noch einmal versammelt und, als Thesen verkürzt und verkleidet, vorgetragen, denn das Anschlagen von Thesen war schon früher durchaus wirkungsvoll:

Erste These: Nehmen wir die Verschiedenheit der Studierenden Ernst und begeben wir uns auf den Weg, sie in Studium und Lehre angemessen zu berücksichtigen!

Zweite These: Die Flexibilisierung der Studienangebote und die Individualisierung der Studienwege sollte als leitendes Gestaltungsprinzip anerkannt werden, Teil des hochschulischen Leitbildes sein.

Dritte These: Zu ermöglichen ist ein ‚autonom-flexibles Studieren‘, kein angepasstes oder strategisches, orientiert nicht allein am Erfolg, sondern noch mehr am Ertrag.

Vierte These: Flexibilität in den curricularen Programmen und in den Modulen trägt dazu bei, um höhere Begabungen und stärkere Interessen von Studierender besser zu fördern.

Fünfte These: Verabschieden wir uns vom starren Teilzeitstudium in formellen Teilzeitstudiengängen; bemühen wir uns vielmehr um den Aufbau von Möglichkeiten für ein Studieren in Teilzeit mit individualisierten Wegen und mit einer individuellen Studiengeschwindigkeit.

Sechste These: Die Studieneingangsphase bietet besonders viele vielversprechende Ansätze, um über flexible Angebote und Wege Wirksamkeit zu erzielen. Nehmen wir uns daher dieser Phase verstärkt und institutionalisiert an - und nutzen vorhandene Erfahrungen.

Siebte These: Die Befunde der nun vorliegenden Evaluation der Modellprojekte in Baden-Württemberg (zehn Studienmodelle individueller Geschwindigkeit) ermutigen zur Weiterförderung. Sorgen wir für Übertragbarkeit und Verstetigung, für Infrastruktur und Ressourcen.

Abschluss: Vergnügen

Oft wird übersehen, dass Neuerungen auch Vergnügen bereiten sollten, sonst verlieren sie ihre Attraktivität, sie ermüden und schlafen womöglich ein. Daher stelle ich an den Abschluss den Wunsch, dass Tagung und Foren anregend und zugleich unterhaltsam seien, das heißt Ihnen Vergnügen bereiten.